

Schnellzug

Diplomanda ■ Coralia Neustuhl, 1999, Kunsthochschule Weißensee Berlin

Werkstoff ■ Alfred Häckler



verschönen interessiert mich nicht. Mittlerweile habe ich einen neuen Ansatzpunkt gefunden, angeregt durch mein Diplomthema, das sich mit Recycling beschäftigt. Was und wie ich arbeiten werde, ist offen, vom Zufall abhängig, zur Not würde ich auch etwas anderes tun. Als weiterführende Ausbildung könnte ich mir ein Zusatzjahr Gebrauchsgrafik vorstellen, weil es mein eigenes Spektrum erweitern würde und weil es Spaß macht. Das Studium ist für mich Erfahrungsgewinn durch Selbstmachen. Positiv an der Ausbildung finde ich das Prinzip, die Herangehensweise zu hinterfragen, auch Aufgabenstellungen auf ihre gesellschaftliche Relevanz hin zu beleuchten.

5. Studiengang Fertigungstechnik

Sabine Teutloff

Das wichtigste für mich ist eine gute, mich persönlich fordernde künstlerische Ausbildung. Das finde ich in Weißensee. Was mir jetzt unter den veränderten Bedingungen fehlt, sind sichere Kenntnisse der Technologien, Beherrschen des Managements, Geschäftstüchtigkeit und die Fähigkeit, mich zu präsentieren. Zumindest Grundkenntnisse über Mechanismen des Marktes möchte ich erlernen. Nach dem Studium will ich unbedingt in einer Gruppe arbeiten, die ganz unterschiedliche Gestaltungsaufgaben löst. Farbe und Räume interessieren mich besonders, hier fühle ich mich sicher und habe auch Ideen.

4. Studiengang Textildesign

Sophie Alex

Vieles, was man schon lange ahnte, steht nun fest und wird zur zwingenden Notwendigkeit: den Anschluß suchen und finden, was Technologien und Werkstoffe angeht, wie man Computer einsetzt ... also nicht die große Freiheit, eher straffere Bedingungen erwarten uns. Design wird Fließbandarbeit, ist Dienstleistung. Nicht der Designer setzt den Maßstab, sondern der Auftraggeber, letztendlich der Markt. Vorher herrschten andere Maßstäbe, die Mechanismen waren jedoch ähnlich. Wir wollen alle möglichen Aufträge ausprobieren (außer Panzer etc!), schon um so gut wie möglich die Mechanismen von innen kennenzulernen. Gleichzeitig ist Design ein sehr komplexer Planungs- und Entscheidungsprozeß. Das ist eben eine

Gratwanderung. In der Ausbildung von Industriedesignern fehlt nach unserer Meinung der zweidimensionale Bereich - Stichwort Benutzeroberfläche. Aber auch zum räumlichen Bereich sollten stärker Anknüpfungspunkte gesucht werden. Einzelne Objekte und Objektgruppen werden gegenüber echten räumlichen Strukturen immer weniger wichtig - Architektur und Design gehören zusammen und das eigentlich schon im Studium.

3. Studiengang Fertigungstechnik

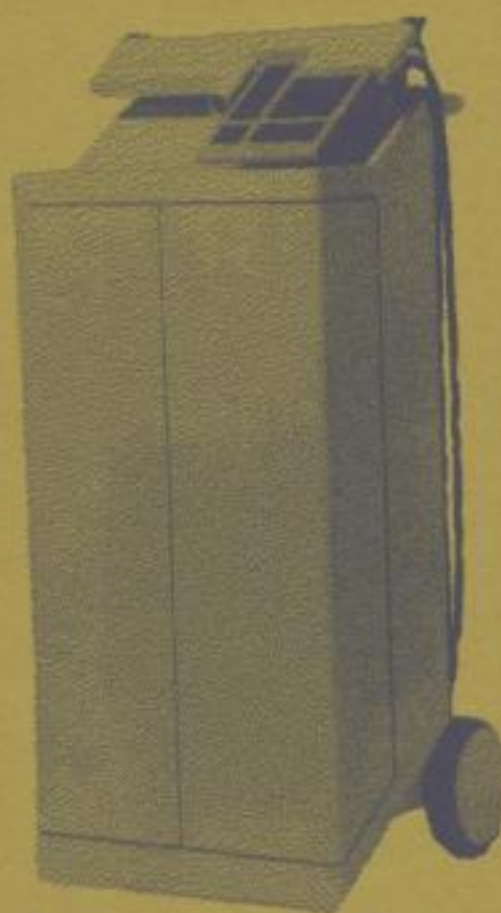
Jörg Metzger

Andreas Reuter

Der 'Westmarkt' ist für mich der totale Überkonsum schlechthin, wirtschaftliche Pression und Manipulation, das heißt, ich fühle mich ebenso fremdbestimmt wie in der



ehemaligen DDR. Erst waren es ideologische Vorzeichen, jetzt sind es ökonomische. Meine Wertvorstellungen haben sich keineswegs verändert, eher noch verfestigt. Grundlage sind 25 Jahre bewußt erlebter DDR-Alltag, hinzu kommt die Erfahrung eines Jahres ausgestellter Marktwirtschaft (ich fühle mich nach wie vor als Zuschauer). Mein Konflikt: erneut verlangt ein Gesellschaftssystem die völlige Akzeptanz seiner kollektiven Wertvorstellungen. Bei Nichtakzeptanz bin ich Abweicher, doch diesmal bei Strafe des Existenzentzuges. ■ Angesichts des Problemkataloges der sogenannten Dritten Welt kann ich nicht von 'Mangelwirtschaft DDR' sprechen, das westdeutsche Niveau ist für mich kein Maßstab. In diesem Spannungsfeld auch meine Berufsperspektive: denken in globalen Realitäten, auch wenn sich meine wirkliche Tätigkeit in 'nur' kommunalem Arbeitsbereich erschöpfen sollte. Ich habe mein Studium in einem Moment relativer Konzeptlosigkeit begonnen. Behutsamen Veränderungen folgten vehemente, als



Medizinlabor

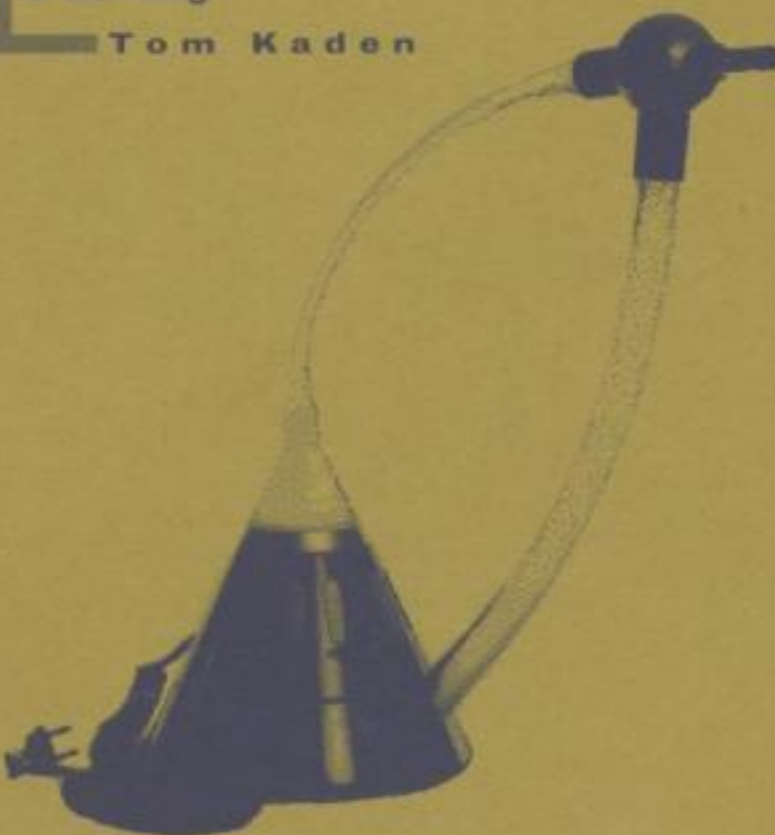
Kontaktfarbe ■ Wido Branner, 4. Studiengang, 1999/00, Kunsthochschule Berlin

Retrouver ■ Maria Probst

Wechselbeziehung von konkreter Formulierung meiner Erwartungen und veränderter personeller Situation im Lehrkörper. Ich erwarte schon die Autorität der Schule, das heißt nicht ein dogmatisches Konzept, sondern ein offenes Lehrmodell einerseits als Vermittlung empirischen Wissens (Verbindliches auf dem Weg von Ursache und Wirkung), des Handwerks und andererseits das Neugierigmachen auf, das Ermöglichen von Kreativität und Intention. 'Schule' ist keineswegs der Herr Professor, sondern in allererster Linie der Student neben mir (oder besser, sollte es sein!). Wenn sich 'Schule' auf Papierkontingent und Werkstätten reduziert, halte ich diese für überflüssig.

5. Studiengang Textildesign

Tom Kaden



In der Berliner Kunsthochschule fragte Sylke Batschirek

Iskulationssgerät

Kontaktfarbe ■ Peter Guttlich, 3. Studiengang 1999/00, Kunsthochschule Berlin

Retrouver ■ Bernd Glier